

auf polnischem Territorium enttarnten 4 000 Spionen etwa zwei Drittel zu den nationalen Minderheiten gehörende polnische Staatsbürger gewesen sind.

Der zweite Teil des Buches hat die Spionagetätigkeit des Konitzer Offizierspostens in den Jahren 1929-1933 in der Provinz Pommern zum Gegenstand, wobei die personelle Ausstattung, die Ziele und Methoden der operativen Tätigkeit und das in Deutschland befindliche Agentennetz, das sich vor allem auf die dort lebende polnische Minderheit stützte, untersucht werden. Bei den Leitern der Konitzer Einrichtung handelte es sich zumeist um Offiziere, die im Deutschen Reich geboren und aufgewachsen waren und daher die dortigen Verhältnisse genauer kannten. Die wichtigsten Aufgaben waren das Ausspähen von Militäranlagen und Bahnhöfen im benachbarten Reichsgebiet, die Erforschung des Verhältnisses der deutschen Behörden zu den nationalen Minderheiten, wobei besonders auf die Diskriminierung von Polen zu achten war, sowie die Anwerbung geeigneter Agenten, die in den pommerschen Grenzkreisen ansässig waren und Kontakte zur örtlichen polnischen Bevölkerung unterhielten.

Ein umfangreicher Dokumentenanhang schließt den Band ab, der leider keine Zusammenfassung in einer westlichen Sprache enthält, obwohl er gerade auch für deutsche Historiker von Interesse sein dürfte.

Berlin

Stefan Hartmann

Polskie Dokumenty Dyplomatyczne 1938. [Polnische Diplomatische Dokumente.] Hrsg. von Marek Kornat in Zusammenarbeit mit Piotr Długolecki, Maria Konopka-Wichrowska und Marta Przyłuska. Polski Instytut Spraw Międzynarodowych. Warszawa 2007. 894 S.

Polskie Dokumenty Dyplomatyczne 1939 styczeń-sierpień. [Polnische Diplomatische Dokumente 1939 Januar – August.] Hrsg. von Stanisław Żerko in Zusammenarbeit mit Piotr Długolecki. Polski Instytut Spraw Międzynarodowych. Warszawa 2005. 896 S.

Während die Herausgabe diplomatischer Quellen in vielen Ländern seit langem eine Selbstverständlichkeit darstellt, existierte eine vergleichbare polnischsprachige Edition bislang nicht. Umso mehr ist die Initiative des in Warschau ansässigen Polnischen Instituts für Internationale Angelegenheiten (PISM) zu begrüßen, die diese Lücke schließen möchte. Unter dessen Ägide erscheinen seit 2005 sukzessive polnische diplomatische Dokumente aus den Jahren 1918-1989.¹ Auf zwei Bände, die die Zeitspanne vom Anfang 1938 bis August 1939 umfassen und so die diplomatischen Aktivitäten Polens im Vorfeld des Zweiten Weltkriegs behandeln, soll in dieser Rezension näher eingegangen werden.

Die beiden erwähnten Titel sind mit einer Einführung versehen, in der die Hrsg. sehr knapp die Leitlinien der damaligen polnischen Außenpolitik darstellen, auf bereits erschienene Quellenpublikationen bzw. Monographien eingehen sowie ihre Auswahl- und Editionsprinzipien erläutern. Die veröffentlichten Dokumente stammen überwiegend aus dem Archiv der Neuen Akten in Warschau und dem Sikorski-Institut in London, wobei im ersteren Fall auch die sog. Quayle-Kollektion (Dokumente, die durch die deutschen Besatzer in Polen beschlagnahmt und nach Deutschland verlagert, dann nach 1945 durch die Amerikaner zuerst sichergestellt und 1992 an Polen zurückgegeben wurden) einbezogen werden konnte. Die Editionen hingegen beinhalten keine zwischenstaatlichen Abkommen bzw. Vereinbarungen sowie Reden, Communiqués usw., was zur Folge hat, dass sie kein vollständiges Bild der polnischen Außenpolitik bieten können. Leider nicht über-

¹ Mehr dazu siehe unter: <http://www.pism.pl/pokaz.php/id/135>.

setzt wurden die in den Dokumenten nicht selten auftretenden fremdsprachigen bzw. umgangssprachlich polonisierten Ausdrücke, was m.E. die Lektüre der Bände erschwert.

Obwohl es sich bei sehr vielen publizierten Dokumenten, insbesondere in der von Stanisław Żerko verantworteten Edition, um *Inedita* handelt, stellen – worauf auch hingewiesen wird (*Polskie Dokumenty Dyplomatyczne* [weiter zitiert als: PDD], 1938, S. XVI) – die Inhalte der beiden Bände den bisherigen Forschungsstand nicht infrage. Dies unterscheidet sie von den vergleichbaren Editionen in anderen Sprachen, zum Beispiel den Akten zur deutschen auswärtigen Politik, die nicht selten der Forschung vorangingen und für diese eine richtungweisende Funktion haben sollten.

Der Wert dieser Quellensammlung liegt m.E. woanders. Das Nacheinanderstellen von Dokumenten veranschaulicht z.B. die Unterschiede im Handeln zwischen den einzelnen Botschaftern Polens, die, wie dies Marek Kornat mit Recht unterstreicht (PDD, 1938, S. XIV), die damalige polnische Außenpolitik maßgebend prägten. Während Juliusz Łukasiewicz, der Botschafter in Paris, die Politik des polnischen Außenministers Beck bezüglich der Tschechoslowakei massiv unterstützte und in einem sehr distanzierten Verhältnis zur französischen Regierung stand, bemühte sich Edward Raczyński, der Botschafter in London, auch in der angespannten Zeit nach dem Münchener Abkommen um eine Verständigung mit Großbritannien.

In Bezug auf die deutsch-polnischen Beziehungen werden die Versuche der NS-Führung, Polen für ein antisowjetisches Vorgehen zu gewinnen, deutlich, wobei den polnischen Diplomaten mehrmals (im Juni, September und Oktober 1938) militärische Unterstützung im Falle eines Konflikts mit der Sowjetunion versprochen wurde. Ziemlich schnell erkannte die polnische Seite, dass die Annexion Österreichs ein Beweis für die vorherrschende Rolle Deutschlands in Ostmitteleuropa sei, ein Zustand, der sich durch die Zerschlagung der Tschechoslowakei noch verstärkte. Interessanterweise meinte Józef Lipski, der Botschafter in Berlin, bereits im Juni 1938, dass England – und natürlich Polen – diesen Zustand nicht hinnehmen werde, weswegen „logisch gesehen“ die Entwicklung zu einer Verständigung zwischen Warschau und London führen werde.² Es fällt die Nervosität auf, mit welcher die polnische Führung auf die deutschen halboffiziellen Versuche reagierte, nach der Aufteilung der Tschechoslowakei infolge des Münchener Abkommens in der Karpato-Ukraine die ukrainische Unabhängigkeitsbewegung zu unterstützen und so die territoriale Integrität Polens infrage zu stellen. Offensichtlich hat diese Situation die deutsch-polnischen Beziehungen um die Jahreswende 1938/39 stark belastet.

Während der kritischen Sommermonate des Jahres 1939 mutmaßten die polnischen Diplomaten richtigerweise, dass nicht Danzig, sondern die Beherrschung Osteuropas das Ziel Deutschlands sei. Ein bisher unveröffentlichter Bericht eines Mitarbeiters der polnischen Botschaft in Berlin vom Februar 1939 liefert interessante Einzelheiten über die Haltung Hans-Adolf von Moltkes, des deutschen Botschafters in Warschau, wonach dieser mehrmals die Mitarbeiter der polnischen Botschaft zu einem unnachgiebigen Verhalten bezüglich der deutschen Forderungen, Danzig ans Reich anzuschließen, bewegen wollte. Auch sollte Moltke versuchen, Himmler während dessen Besuch in Warschau im Februar 1939 zum Verzicht auf Danzig zu überreden.³

Bei der Einschätzung der internationalen Lage fällt das allgemeine Unwissen über die Veränderungen in der Sowjetunion und ihre zu erwartende Außenpolitik auf – sowohl bei

² Brief des Botschafters in Berlin an den Botschafter in London vom 23.06.1938 über die englische Deutschlandpolitik, PDD, 1938, S. 362.

³ Brief Stanisław Lubomirskis, des Attachés der polnischen Botschaft in Berlin, an den Leiter des Westdepartements im polnischen Außenministerium vom 22.02.1939 über den Besuch des SS-Reichsführers in Polen, PDD, 1939, S. 109.

den Polen als auch bei ihren deutschen, englischen, französischen, baltischen und amerikanischen Gesprächspartnern. Wie dies Franciszek Chorwat, der polnische Gesandte in Riga, formulierte, „niemand versteht es, was in Russland passiert, bzw. ist in der Lage, zu erklären, wohin die Entwicklung geht“.⁴ Es waren polnische Diplomaten, die im Sommer 1939 auf das grundsätzliche Manko einer eventuellen Verständigung zwischen den westlichen Demokratien und Polen einerseits und der Sowjetunion andererseits hinwiesen, das darin bestand, dass man über keinerlei Druckmittel verfügte, die Machthaber in Moskau zur Einhaltung der getroffenen Vereinbarungen zu bewegen.

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass sich dem Leser in den vorliegenden Bänden ein Panoramabild der polnischen Diplomatie im Vorfeld des Zweiten Weltkriegs präsentiert, dass die publizierten Dokumente den bisherigen Forschungsstand jedoch nicht wesentlich erweitern.

Berlin – Frankfurt/Oder

Bernard Wiaderny

⁴ Bericht des polnischen Gesandten in Riga über ein Gespräch mit dem Außenminister Lettlands vom 09.01.1938 über die Außenpolitik der UdSSR, PDD, 1938, S. 11.

Polska bez marszałka. Dylematy piłsudczyków po 1935 roku. [Polen ohne den Marschall. Dilemmata der Piłsudski-Anhänger nach 1935.] Hrsg. von Mariusz Wołos und Krzysztof Kania. Wydawnictwo Adam Marszałek. Toruń 2008. 429 S.

Der Tod Piłsudskis im Jahr 1935 markiert eine wichtige Zäsur in der jüngeren Geschichte Polens. Das nach 1926 etablierte autoritäre Regime war gleich in mehrfacher Hinsicht Belastungsproben ausgesetzt: Im inneren Kreis der Macht entbrannte ein erbitterter Kampf um die politische und militärische Nachfolge des Marschalls, im Lande gab es, symbolisiert in der Auflösung des BBWR (Parteiloser Block der Zusammenarbeit mit der Regierung), dem oppositionellen Boykott der Sejm-Wahlen und der anwachsenden Streikbewegung, keine von einer Bevölkerungsmehrheit mehr loyal akzeptierte politische Ordnung, und schließlich spitzte sich durch das immer unverhohlener auf Expansion drängende nationalsozialistische Deutschland die internationale Lage immer weiter zu. Trotz einer nicht unerheblichen Zahl von Detailstudien sind die polnische und die internationale Geschichtsschreibung dieser Zeit des Umbruchs am Vorabend des Zweiten Weltkriegs noch nicht umfassend gerecht geworden. Immer noch bestehen zum Teil eklatante Forschungslücken; etwa fehlt eine wissenschaftlichen Ansprüchen genügende Biographie des damaligen polnischen Außenministers Józef Beck. Ins Positive gewendet ist aber genau deswegen die Beschäftigung mit diesem Zeitraum für Historiker eine lohnende Aufgabe: Hier gibt es noch viele Facetten zu erkunden, hier sind neue, mitunter überraschende Deutungen möglich. Dies macht auch der vorliegende Sammelband deutlich.

Das Spektrum der Beiträge, die erstmals auf einer internationalen Tagung an der Universität Toruń im November 2006 der Öffentlichkeit präsentiert wurden, ist breit gestreut. Im ersten Teil des Bandes wird die Geschichte Polens nach 1935 in den internationalen Kontext eingebettet. Heidi Hein-Kircher untersucht die Haltung nationalsozialistischer Publizisten zu Piłsudski und stellt fest, dass der autoritäre Regierungsstil und das Charisma des polnischen „Führers“ positiv gewürdigt wurden, während die Einschätzung der polnischen Bevölkerung traditionellen antipolnischen Stereotypen folgte. Frédéric Dessberg sieht die damaligen Bemühungen um kollektive Sicherheit in Europa durch kulturelle Missverständnisse belastet: Frankreich habe den polnisch-sowjetrussischen Antagonismus nicht wahrhaben wollen. Dass die sowjetische Diplomatie selbst ein recht verzerrtes Bild von der Lage Polens besaß, meint Mariusz Wołos. Das polnische Misstrauen gegenüber den sowjetischen Vertretern in Warschau und deren Furcht wiederum, den stalinistischen „Säuberungen“ in der Heimat zum Opfer zu fallen, führten zu einem